Gesellschaftliches Engagement als Lernraum in der beruflichen Bildung

Seit Jahren wird gefordert, überfachliche Kompetenzen, gesellschaftliche Verantwortung und demokratische Teilhabe stärker zum Gegenstand beruflicher Bildung zu machen. Das Projekt Open up! ermöglicht Auszubildenden einen zeitlich begrenzten und didaktisch gerahmten Einsatz in sozialen Einrichtungen, in dem sie Erfahrungen mit gesellschaftlicher Vielfalt, sozialer Ungleichheit und Verantwortung sammeln können.

Ein Format mit Geschichte

Das Projekt Open up! hat seine Wurzeln in der Diakonie und wurde um das Jahr 2000 im Kontext der Verkürzung des Zivildienstes und der damit verbundenen Verringerung der Zahl Zivildienstleistender entwickelt. Vor diesem Hintergrund wurde nach Möglichkeiten gesucht, soziale Einrichtungen weiterhin zu unterstützen und jungen Menschen – wenn auch zeitlich begrenzt – Einblicke in soziale Arbeitsfelder sowie gesellschaftliches Engagement zu ermöglichen. Das zunächst unter einem anderen Namen innerhalb der Diakonie entwickelte Projekt stieß auf große Resonanz. Aus der Weiterentwicklung dieses Ansatzes entstand die gemeinnützige Organisation mehrwert – Agentur für soziales Lernen.

Inzwischen blickt Open up! auf eine 25-jährige Umsetzungsgeschichte und über 8.000 teilnehmende Auszubildende zurück; außerdem wurden rund 600 soziale Einrichtungen unterstützt und mehr als 320.000 Engagementstunden geleistet. Es ist damit kein kurzlebiges Einzelprojekt, sondern ein Format, das aus einem gesellschaftlichen Wandel heraus entstanden und im Lauf der Zeit in die berufliche Bildung integriert worden ist.



Agnesa Azemaj
Projektmanagerin Corporate Volunteering, mehrwert – Agentur für soziales Lernen gGmbH, Stuttgart
azemaj@agentur-mehrwert.de

Drei Phasen – ein Lernprozess

Das didaktische Konzept von Open up! orientiert sich am Ansatz des Service Learning, das gesellschaftliches Engagement mit gezielten Lernprozessen verbindet. Der Ansatz knüpft an erfahrungsorientierte Bildungstheorien an, nach denen Lernen nicht allein durch die Teilnahme an einer Tätigkeit entsteht, sondern durch die bewusste Auseinandersetzung mit den dabei gemachten Erfahrungen (vgl. Dewey 1938). Dieses Verständnis bildet die Grundlage für die dreigliedrige Struktur von Open up!: Vorbereitung, Praxis und Reflexion.

In einem halbtägigen vorbereitenden Workshop setzen sich die Auszubildenden zunächst mit gesellschaftlichen Fragen auseinander, die für die anschließende Praxisphase bedeutsam sind. Dazu gehören beispielsweise soziale Ungleichheit, Armut, Teilhabe und die Bedeutung sozialer Unterstützung und öffentlicher Daseinsvorsorge. Zugleich vergegenwärtigen sich die Auszubildenden eigene Erwartungen an den Einsatz, bisherige Bilder von den jeweiligen Zielgruppen und mögliche Vorurteile. Anschließend folgt eine ein- bis zweiwöchige Praxisphase in sozialen Einrichtungen, etwa in der Wohnungslosenhilfe, der Flüchtlingshilfe oder der Frauenhilfe.

Die Heranführung an die jeweiligen Aufgaben erfolgt einrichtungsspezifisch durch die Mitarbeitenden vor Ort. Die Begegnung mit Lebenslagen, die sich deutlich von ihrem gewohnten Alltag unterscheiden, kann bei den Auszubildenden Irritationen auslösen. Solche Erfahrungen fördern nicht automatisch Empathie oder Verantwortungsbewusstsein; sie eröffnen aber Anlässe, diese Haltungen im Austausch, in der Reflexion und im Vergleich mit dem eigenen Alltag zu entwickeln.

Entscheidend ist schließlich die begleitende Reflexion: Die Erfahrungen werden durch strukturierte Impulse ausgewertet und in größere Zusammenhänge eingeordnet. Forschungen zu Service Learning unterstreichen die Bedeutung dieser Verknüpfung von Erfahrung und Reflexion für Lernprozesse und den Transfer auf andere Situationen (vgl. Sliwka 2004; Reinders 2010). Auf diese Weise lassen sich Perspektivwechsel und Selbstreflexionsfähigkeit als Kompetenzen beschreiben, die für demokratische Teilhabe und ein reflektiertes Verständnis gesellschaftlicher Verantwortung grundlegend sind. Erst durch diese Verschränkung wird aus dem praktischen Einsatz ein Lernraum.

Wie Engagement in die Ausbildung kommt

Open up! richtet sich an Auszubildende in Unternehmen und wird

https://doi.org/10.66390/YPWK4205

in Kooperation mit den jeweiligen Ausbildungsbetrieben umgesetzt. Gemeinsam mit den Ausbildungsleitungen klärt die mehrwert gGmbH, wie sich das Programm in die jeweilige Ausbildung integrieren lässt. Die Ausgestaltung orientiert sich an den Bedingungen des jeweiligen Unternehmens. Das Projekt kann als verbindlicher Bestandteil der Ausbildung oder als freiwilliges betriebliches Angebot umgesetzt werden.

Die Praxiseinsätze finden in der Regel während der Arbeitszeit statt und werden – je nach betrieblicher und schulischer Abstimmung – als zusammenhängende Praktikumswoche oder unter der Berücksichtigung der regulären Berufsschultage umgesetzt. Die Unternehmen tragen die Kosten für Organisation, Vorbereitung und Auswertung und ermöglichen den Auszubildenden die Praxisphase als gesellschaftliches Engagement während der Arbeitszeit.

Die mehrwert gGmbH kontaktiert geeignete Einsatzstellen, mit denen teilweise bereits langjährige Kooperationen bestehen. Mit neuen Einrichtungen werden in einem Vorgespräch Erwartungen, Aufgaben und Rahmenbedingungen für den Einsatz abgestimmt. Im Einführungsworkshop werden den Auszubildenden die verfügbaren Praktikumsplätze vorgestellt. Sie wählen anschließend einen Einsatzort aus. Dabei werden sie ermutigt, auch Einsatzorte zu wählen, mit denen sie bislang wenig Berührungspunkte hatten.

Entscheidend ist dabei eine partnerschaftliche Gestaltung der Praxisphase. Es geht nicht darum, Menschen als Lernobjekte zu betrachten, vielmehr geht es um Begegnungen im Rahmen gemeinsamer Tätigkeiten, die sich an Respekt, Freiwilligkeit sowie den Bedarfen und Schutzanforderungen der Einrichtungen orientieren.

Kompetenzen, die im Beruf zählen

Die in der Praxisphase gemachten Erfahrungen bieten die Möglichkeit, Kompetenzen zu erproben, die sowohl im Berufsalltag als auch für gesellschaftliche Teilhabe bedeutsam sind. Im Diskurs um Future Skills werden insbesondere Selbstorganisation, Problemlösefähigkeit, Kommunikations- und Kooperationsfähigkeit sowie die Fähigkeit betont, mit Veränderungen, Unsicherheit und komplexen Situationen umzugehen (vgl. OECD 2019).

Der Praxiseinsatz bietet Gelegenheiten, solche Kompetenzen zu fördern: Die Auszubildenden übernehmen unterschiedliche Aufgaben, müssen sich in unbekannten Strukturen orientieren und mit Menschen mit unterschiedlichen Bedürfnissen und Erwartungen kommunizieren. Dabei arbeiten sie sowohl mit haupt- und ehrenamtlich Tätigen als auch mit den Menschen zusammen, die die Angebote der jeweiligen Einrichtung nutzen.

Der Auswertungsworkshop bietet die Möglichkeit, diese Erfahrung auf berufliche Handlungssituationen zu beziehen: Wie gehe ich im beruflichen Kontext mit unterschiedlichen Bedürfnissen und Erwartungen um? Wie kann ich trotz Unsicherheit verantwortungsvoll handeln? Welche Rolle spielen Kommunikation, Teamarbeit und Selbstreflexion für meine berufliche Praxis?

Service Learning wird damit nicht als Zusatzangebot verstanden, sondern als Teil eines erweiterten Bildungsverständnisses, das fachliche Qualifizierung mit Persönlichkeitsentwicklung und gesellschaftlicher Orientierung zusammendenkt. Berufliche Bildung wird so nicht nur als Vorbereitung auf fachliche Arbeitsaufgaben betrachtet, sondern auch als Befähigung, in beruflichen und gesellschaftlichen Situationen verantwortungsvoll, kooperativ und urteilsfähig zu handeln.

Kontinuierliche Weiterentwicklung des Formats

Die Erfahrungen aus 25 Jahren Open up! zeigen vor allem, dass ein sozialer Praxiseinsatz allein noch keinen Lernprozess ausmacht. Entscheidend ist seine Einbettung in die Ausbildung, die pädagogische Vor- und Nachbereitung und eine partnerschaftliche Zusammenarbeit mit den sozialen Einrichtungen und Betrieben. Gleichzeitig muss das Format veränderbar bleiben. Die Workshops wurden immer wieder an Anforderungen der Ausbildung und gesellschaftliche Entwicklungen angepasst. So hat beispielsweise Demokratiebildung im Laufe der Zeit stärker Eingang in die Vor- und Nachbereitung gefunden.

Wichtig ist, dass der Lernerfolg der Auszubildenden nicht alleiniger Maßstab ist. Der Einsatz muss auch für die beteiligten sozialen Einrichtungen tragfähig sein und sich an ihren Möglichkeiten, Bedarfen und Anforderungen orientieren. Rückmeldungen von Auszubildenden, Betrieben und Einrichtungen fließen daher kontinuierlich in die Weiterentwicklung des Formats ein.

Die Erfahrung zeigt: Berufliche Bildung kann einen Beitrag dazu leisten, junge Menschen nicht nur fachlich, sondern auch in ihrer gesellschaftlichen und demokratischen Handlungsfähigkeit zu stärken. ◀

LITERATUR

Dewey, J.: Experience and Education. New York 1938

OECD: Future of Education and Skills 2030: OECD Learning Compass 2030. Paris 2019

Reinders, H.: Lernprozesse durch Service Learning an Universitäten. In: Zeitschrift für Pädagogik 56 (2010) 4, S. 531–547. DOI: https://doi.org/10.25656/01:7158

Sliwka, A.: Service Learning: Verantwortung lernen in Schule und Gemeinde. Beiträge zur Demokratiepädagogik. Berlin 2004. DOI: https://doi.org/10.25656/01:258

(Alle Links: Stand 14.10.2026)